

Der Vogel

DIE STURMMÖWE (*Larus canus* L.)

(Zur Ökologie flugbetriebsgefährdender Vogelarten)

von EKKEHARD R. KÜSTERS, Traben-Trarbach

Zusammenfassung: Die Entstehung neuer Gewässer als Folge von Kies- und Braunkohlenabbau hat durch die hiermit verbundene Schaffung von Brutplätzen während der letzten Jahrzehnte zu einer Ausbreitung der Sturmmöwe vor allem im Rheinland geführt. Die Zahl der im Binnenland überwinternden Exemplare ist allerdings gering. Im Bereich der Küste sind die meisten Sturmmöwen während der Hauptzugmonate März und Oktober anzutreffen, die Anzahl der Überwinterer hängt von der Strenge des Winters ab. Flugplätze stellen aufgrund ihrer Biotopstruktur ein potentiell günstiges Nahrungs- und Rastareal für Sturmmöwen dar; ökologischen Maßnahmen zur Attraktivitätsminderung kommt daher große Bedeutung bei der Verhütung von Vogelschlägen zu.

Summary: New lakes originating in gravel and lignite pits were accepted as breeding grounds by the Common gull. This led to an extension of the breeding range in the Rhine area during the past three decades. Yet the number of specimen wintering inland is low. Along the German coast greatest numbers of Common gulls can be seen in March and October, during the main migration periods. The number of birds wintering there depends on the severity of the winter. Because of their structure airfields are favourable foraging and roosting grounds of the Common gull, therefore ecological measures are important to reduce their attractivity and thus to avoid birdstrikes.

1. Vogelschläge

In den Jahren 1977 bis 1981 wurden die aus 632 Vogelschlägen mit militärischen Luftfahrzeugen sichergestellten Vogelreste zur Ermittlung der beteiligten Vogelarten untersucht. 104 dieser Vogelschläge (ca. 16,5 %) wurden durch Möwen verursacht, hiervon wiederum fast die Hälfte durch Lachmöwen (KÜSTERS, 1981). Zweithäufigste Art war mit 23 Vogelschlägen die Sturmmöwe, die daher in diesem Beitrag - statt wie angekündigt die

Silbermöwe - behandelt wird. Es folgte an dritter Stelle die Silbermöwe, von der neunmal Reste identifiziert wurden. Fünfmal handelte es sich entweder um Lach- oder um Sturmmöwen, zweimal um Sturm- oder um Silbermöwen. In 15 Fällen konnte keine Aussage über die Artzugehörigkeit gemacht werden. Herings- und Mantelmöwe spielten mit zwei bzw. einem Vogelschlag als Schädiger zahlenmäßig eine untergeordnete Rolle. Die monatliche Verteilung der durch Möwen verursachten Vogelschläge ist auf Abb. 1 dargestellt. Einem ersten Maximum im März (Rückkehr aus den Winterquartieren) folgt ein starker Rückgang während der Brutzeit. Das absolute Maximum fällt in die Sommermonate Juli und August, also in die Zeit, zu der die Jungvögel flügge sind, das Brutgebiet verlassen und umherstreifen.

Bei der Sturmmöwe ist die Verteilung der Vogelschläge während des größten Teils des Jahres rein zufällig, lediglich im Juli läßt sich eine deutliche Zunahme feststellen. Wesentlichen Anteil hieran hatten, wie sich aufgrund der Resteuntersuchungen herausstellte, Jungvögel, so wie auch an der großen Zahl der Vogelschläge mit Lachmöwen im August zu zwei Dritteln immature Exemplare beteiligt waren.

Die Sturmmöwe weist bei einer Länge von ca. 44 cm eine Spannweite bis 110 cm (BERNDT & MEISE, 1962), evtl. sogar bis 122 cm auf (TUCK & HEINZEL, 1980). Ihr Gewicht liegt bei 280 bis 530 g (GOETHE, 1980), kann aber sogar 600 g erreichen (BERNDT & MEISE). Damit stellt sie für Luftfahrzeuge einen wesentlich größeren Risikofaktor dar, als die erheblich leichtere Lachmöwe. Durch Sturmmöwen verursachte Abstürze sind allerdings noch nicht bekannt geworden.

2. Verbreitung

Das Brutgebiet der Sturmmöwe erstreckt sich vom Süden Islands über die Britischen Inseln, das nördliche Mitteleuropa und Skandinavien durch Sibirien (hier nur im Binnenland, nicht an der Küste des Nordpolarmeeres) bis Kamtschatka. Ferner existiert eine Population im nordwestlichen Nordamerika.

Ebenso wie die der Lachmöwe sind auch die Bestände der Sturmmöwe in jüngster Zeit erheblich angestiegen: in den Niederlanden von 662 (1962) auf 7000 Paare (1976). In Dänemark war von 1960 bis 1969 eine ständige Zunahme bis auf 65.000 Paare zu verzeichnen. In der DDR wurden, nachdem

bis 1970 die Population auf ca. 13.000 Brutpaare angewachsen war, Maßnahmen zur Bestandsregulierung durchgeführt, durch die eine Senkung auf 8.000 Paare (1975) erreicht wurde. In der Bundesrepublik Deutschland stieg die Zahl der Brutpaare von 4.200 im Jahre 1961 auf etwa 5.700 (1975) (GOETHE, 1980). Mit dieser allgemeinen Zunahme der Anzahl ging auch eine Vergrößerung des Verbreitungsgebiets einher. So erfolgte 1955 die Besiedlung Irlands.

Von aktuellerer Bedeutung als die Arealausweitungen im Ausland ist - speziell unter dem Aspekt der Flugsicherheit z.B. auf den Flugplätzen Brüggen, Nörvenich, Wildenrath - die Ausbreitung der Sturmmöwe in der Bundesrepublik. Denn die Art, deren Vorkommen zunächst auf Norddeutschland beschränkt war, brütet seit Beginn der fünfziger Jahre auch am Niederrhein (SCHNICKERS & EBERHARDT, 1960). Seither ist dieser binnenländische Bestand wesentlich angewachsen und hat sich auf weitere Gebiete des Rheinlandes ausgedehnt (WALTER, 1966; GILLER, 1967; EMERINGS et al., 1978).

3. Brut

Ermöglicht wurde dieses Vordringen der Sturmmöwe ins Rheinland durch die Schaffung zahlreicher neuer Gewässer im Zuge der Kies- und Sandgewinnung, vor allem aber des Braunkohlentagebaues. Bis Ende der sechziger Jahre erfolgte die Abgrabung dieser Bodenschätze noch recht unrationell, so daß in den Gruben, in denen das Grundwasser angeschnitten wurde, zahlreiche Inseln zurückblieben. Diese stellen ideale Brutplätze für die Sturmmöwe dar, da hier der bestmögliche Schutz der Gelege vor Landraubtieren und dem Menschen geboten ist.

Die Sturmmöwe ist ein Bodenbrüter, ausnahmsweise kann der Nestbau allerdings auch auf Bäumen oder Gebäuden erfolgen (BERNDT & MEISE, 1962). Bevorzugt werden vegetationslose oder nur mit kurzem Gras bewachsene Flächen, da die brütenden Vögel hier die Annäherung von Feinden frühzeitig erkennen und außerdem Sichtkontakt zu Artgenossen haben, was den Einzelindividuen koloniebrütender Arten ein zusätzliches Sicherheitsgefühl vermittelt.

Die Ankunft der Vögel in den deutschen Brutgebieten fällt in die zweite März- bis erste Aprilhälfte, mit dem Bau des aus trockenen Pflanzenteilen bestehenden Nestes wird Mitte bis Ende April begonnen. Die

Eiablage findet regional unterschiedlich zwischen Ende April und Ende Mai statt; die Gelege bestehen normalerweise aus drei Eiern, deren Gewicht etwa 56 g beträgt (GILLIARD & STEINBACHER, 1959) (zum Vergleich: Hühnerei ca. 70 g). Nach einer Brutdauer von 24 bis 28 Tagen schlüpfen die Jungen.

4. Nahrung

Der Schlüpftermin fällt gewöhnlich in die Zeit, in der in der Umgebung des Brutplatzes ein besonders reiches Nahrungsangebot herrscht. An einer binnenländischen Kolonie in Schleswig-Holstein ist dies etwa Mitte Juni, also die Zeit der Heuernte (THIES, 1978). Die Hauptnahrung während der Aufzuchtzeit der Jungen besteht hier nämlich, wie THIES anhand von Gewölleuntersuchungen feststellte, aus Feldmäusen, die auf den geschnittenen Flächen naturgemäß wesentlich leichter zu erbeuten sind, als im hohen Gras. Wie zahlreiche andere Vogelarten wird sich also auch die Sturmmöwe auf den Grünflächen von Flugplätzen vermehrt einstellen, wenn dort der Grasschnitt erfolgt ist. Daher sollte auf den durch die Nähe größerer Kolonien potentiell gefährdeten Plätzen der Schnitt nach Möglichkeit entweder erfolgen, bevor die Jungen schlüpfen, oder nachdem die Aufzuchtperiode beendet ist.

Weitere Säugetiere, die - wenn auch in geringem Umfang - zur Beute der Sturmmöwe zählen, sind Spitzmäuse, Maulwurf und Schermaus. Selbst Hasen- und Kaninchenteile wurden in Sturmmöwengewöllen gefunden; hierbei handelt es sich allerdings um von den Möwen aufgenommene Reste der Mahlzeiten von Raubtieren oder Greifvögeln, also um Aas. Ferner zählen Kleinvögel, Frösche, Fische, Krebse, Insekten und deren Larven, Schnecken und Regenwürmer zur Nahrung der Sturmmöwe. Wenn tierische Beute nur in unzureichendem Maße zur Verfügung steht, wird auch pflanzliche Kost (Getreidekeimlinge, Grasspitzen und Früchte) aufgenommen (THIES, 1978). Bei katastrophalem Nahrungsmangel, wie er z.B. in extrem trockenen Jahren herrschen kann, kommt es innerhalb der Kolonien zu gegenseitigem Eier- und Jungenraub, so daß dann die Brut vollständig vernichtet werden kann.

5. Zug

Kurz nachdem sie flügge geworden sind, was mit 32 (GILLIARD & STEIN-BACHER, 1959) bis 35 Tagen (BERNDT & MEISE, 1962) der Fall ist, verlassen die ersten Jungen bereits das Brutgebiet und beginnen mit einer allmählichen süd- bzw. westwärts gerichteten Wanderung. Die Anzahl der im Bereich der deutschen Nordseeküste anzutreffenden Individuen beginnt im Juli langsam anzusteigen. Da im September die Masse der Möwen aus den Brutgebieten in Skandinavien abzieht, erreicht die Zahl in Deutschland im Oktober ihr Maximum, allein im Bereich des schleswig-holsteinischen Wattenmeeres halten sich dann 40- bis 45.000 Exemplare auf (BUSCHE, 1980). Diese Vögel ziehen im Verlauf des Winters weiter bis zur Biskaya, der Iberischen Halbinsel und z.T. sogar bis an die nordwestafrikanische Atlantikküste. Wie bei vielen anderen Seevögeln (SCHÜZ, 1971) ziehen auch bei der Sturmmöwe die einjährigen Individuen weiter als die Altvögel.

In milden Wintern verbleibt ein erheblicher Bestand an der deutschen Küste, in besonders strengen Wintern dagegen ziehen die Sturmmöwen nahezu vollständig ab.

Der Heimzug in die Brutgebiete setzt im März ein und ist, da er wesentlich konzentrierter verläuft als der Herbstzug, bis Ende April weitgehend abgeschlossen. Bis in den Mai hinein können zwar noch ziehende Trupps beobachtet werden, doch handelt es sich hierbei wohl größtenteils um Nichtbrüter.

6. Verhalten

Die Sturmmöwe, die sich außerhalb der Brutzeit hauptsächlich im Küstenbereich aufhält, hat ihren deutschen Namen daher, daß sie bei Unwettern landeinwärts fliegt. Sie ist dann in großen Schwärmen auf Feldern und Grünflächen, also auch auf Flugplätzen der Küstenregion anzutreffen. Charakteristisch ist für sie ferner, wie auch für manche anderen Möwenarten, daß sie sich gerne in den späten Nachmittagsstunden, insbesondere wenn es nach Niederschlägen wieder aufheitert, auf durch die Sonne erwärmten Asphaltflächen niederläßt. Dies ist auf Straßen zu beobachten, vor allem aber auf Startbahn und Taxiway von Flugplätzen, da diese wegen der geringeren Verkehrsdichte von den Möwen offenbar als ungefährlicher eingeschätzt werden. Diese

Verhaltensweise hat bereits mehrfach zu Vogelschlägen geführt; der Startbahnkontrolle ist daher bei entsprechenden Wetterlagen verstärkte Aufmerksamkeit zu widmen.

Auf Müllplätzen ist die Sturmmöwe lt. GOETHE (1980) zwar seltener anzutreffen als andere Möwenarten (obwohl auch Abfälle zu ihrem Nahrungsspektrum zählen), doch schließt sie sich dem Menschen insofern an, als sie bei der Feldbestellung dem Pflug folgt, um freigelegte Bodentiere aufzunehmen.

Da sich die Möwen im Gegensatz zu z.B. den meisten Limikolen beim Nahrungserwerb optisch orientieren, erfolgt die Futtersuche in der Regel tagsüber, Sturmmöwen wurden jedoch auch schon nachts bei der Nahrungsaufnahme beobachtet (GROENENDAAL, zit. in GOETHE, 1980). Die Möglichkeit nächtlicher Vogelschläge mit Sturmmöwen ist also durchaus gegeben.

Literatur

- BERNDT, R. & MEISE, W. (1962) : Naturgeschichte der Vögel. 2. Band: Spezielle Vogelkunde. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.
- BUSCHE, G. (1980) : Vogelbestände des Wattenmeeres von Schleswig-Holstein. Kilda-Verlag, Greven.
- EWERINGS, T., MILDENBERGER, H. & MÜLLER, W. (1978) : Die Brutbestände der Sturmmöwe (*Larus canus*) am unteren Niederrhein von 1968 bis 1977. *Charadrius* 14 (3), 33 - 35.
- GILLER, F. (1967) : Zur Einwanderung und Ansiedlung der Sturmmöwe (*Larus canus*) im linksrheinischen Braunkohlengebiet. *Charadrius* 3 (1), 21 - 24.
- GILLIARD, E.T. & STEINBACHER, G. (1959) : Das Tierbuch in Farben. Vögel. Droemersch'sche Verlagsanstalt, München, Zürich.
- GOETHE, F. (1980) : Common gull (*Larus canus* L.) in: SMIT, C.J. & W.J. WOLFF (Ed.): Birds of the Wadden Sea. Sticht. Waddenonderz. Leiden, 229 - 238.
- KÜSTERS, E.R. (1981) : Die Lachmöwe (*Larus ridibundus* L.) (Zur Ökologie flugbetriebsgefährdender Vogelarten). *Vogel und Luftverkehr* 1 (1), 45 - 49.

- SCHNICKERS, E. &
EBERHARDT, D. (1960) : Die Vögel der Bislicher Insel. Gewässer
und Abwässer 28, 7 - 74.
- SCHÜZ, E. (1971) : Grundriß der Vogelzugskunde. Parey Ver-
lag, Berlin, Hamburg.
- THIES, H. (1978) : Bestand und Ökologie der Sturmmöwe
(Larus canus L.) an Hochmoor-Brut-
plätzen im westlichen Kreis Segeberg,
Schleswig-Holstein. Corax 6 (4), 3 - 24.
- TUCK, G.S. & HEINZEL, H.
(1980) : Die Meeresvögel der Welt. Parey Ver-
lag, Berlin, Hamburg.
- WALTER, H. (1966) : Eine Brutkolonie der Sturmmöwe im
Rheinischen Braunkohlenggebiet. Rhein.
Heimatpfl. N.F. II/1966, 102 - 108.

Anschrift des Verfassers:

Dr. E. R. Küsters
Mont Royal
5580 Traben-Trarbach

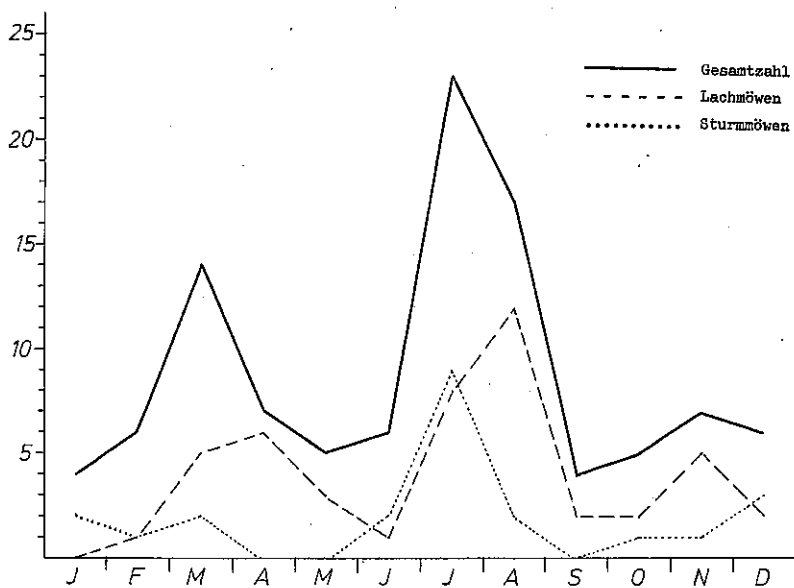


Abb. 1

Monatliche Verteilung der durch Möwen verursachten Vogelechläge in
den Jahren 1977 bis 1981.